

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **59 (1926-1927)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt

des

Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société

des

Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: 1927. — Heimatkunde. — † J. J. Fink. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Les Examens de maturité. — Une mine féconde pour l'enseignement de l'histoire. — Au Conseil national. — Chez nos commerçants. — Divers.

Bildbänder verwenden, heisst gut und billig projizieren!

Für kleinere Schulen ein vorzüglicher Ersatz der Diapositive, für grössere eine wertvolle Ergänzung derselben.

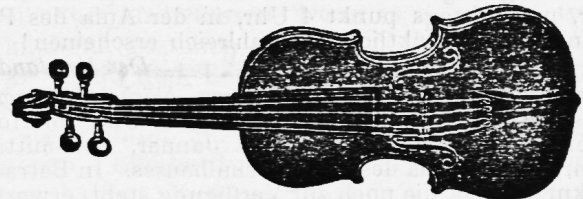
Das Band mit 50 Bildern kostet Fr. 3.50.

Mit jedem Apparat verwendbar unter Zuhilfenahme eines Vorsatz-Apparates. — Verlangen Sie Verzeichnis, noch besser, Vorführung durch

Hans Hiller-Mathys

Spezialgeschäft für Anschauungs-Materialien

21 Neugasse I **Bern** Neugasse 21 I



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung

Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt

Auskunft und Beratung kostenlos 330

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse **Bern** Moserstrasse 15

Theater-Kostüm-Verleihinstitut

„Möller“

Löwenstrasse 9, Zürich I
Telephon Selnau 17.55

empfiehlt den Leitern von Vereinen sein reichhaltiges Lager in sämtlichen Kostümen für alle Theateraufführungen und Vereinsanlässe.

Spezialausstattungen f. Volks- u. Bauernstücke (Reigenkostüme).

Billigste Preise.

Man verlange Spezialofferte. Versand in der ganzen Schweiz. 374



Natürlich ist die Schule schuld!

Ein fröhliches Bilderbuch für Väter und Mütter von **Paul Georg Münch**

144 Seiten Text

mit 50 Zeichnungen und einem farbigen Titelbild von **Alfred Seckelmann**

Preis geheftet Fr. 5.—, in Leinen geb. Fr. 6.25

Durch die

Buchhandlung A. Francke A.-G., Bern

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

oooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Einwendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 12. Januar* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Seftigen des B. L. V. Versammlung: Mittwoch den 12. Januar, 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, im «Kreuz» in Belp. Vortrag von Herrn Prof. Mauderli: «Ein Blick durch das grosse Fernrohr unserer Sternwarte.» — Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

NB. *Die Exkursion auf die Sternwarte Bern wird verschoben.*

Sektion Obersimmental des B. L. V. Versammlung: Freitag den 14. Januar, 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaus in Zweisimmen. Traktanden: Bibliothekfrage. Gegenreferat Henzi. Verschiedene kleinere interne Geschäfte.

Sektion Burgdorf des schweizerischen Lehrerinnenvereins. Jahresversammlung: Samstag den 15. Januar, nachmittags punkt 2 Uhr, im Hotel Guggisberg in Burgdorf. Traktanden: 1. Jahresbericht u. Rechnungsablage. 2. Wahlen. 3. «Intelligenz und Moral», Vortrag von Herrn A. Fankhauser. 4. Kaffee. 5. Lichtbildervortrag über das Berner Münster, von Fr. Dr. Blanca Röthlisberger. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Flechtkurs in Bast und Peddigrohr für Hortleiter. Dieser Kurs findet nun statt jeweils den zweiten Mittwoch, 14—17 Uhr, während des ersten Quartals 1927 und event. 2—3 Tage in den Frühlingsferien. Ort: Jugendstube des Breitenrainschulhauses. Beginn: 19. Januar 1927, nachmittags 2 Uhr. Anmeldungen bis 10. Januar an P. Stalder, Lehrer, Kasernenstrasse 34, Bern.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 8. Januar, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Pünktlich und zahlreich erscheinen!
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Biel u. Umgebung. Nächste Uebungen: Samstag den 8. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Bielerhof, und Montag den 10. Januar, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. In Betracht der kurzen Zeit, die noch zur Verfügung steht, erwarten wir pünktliches und vollzähliges Erscheinen.
Der Vorstand.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Samstag, 8. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Kein Mitglied fehle!
Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Hauptversammlung: Dienstag, 11. Januar, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im «Freienhof» (Übungslokal). Zu vollzähligem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Wiederbeginn der Uebungen: Dienstag den 11. Januar, 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Bach-Motette für Pestalozzifeier! Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht!
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Erste Uebung im neuen Jahr: Mittwoch den 12. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Café Des Alpes in Spiez.
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Beginn der Uebungen auf die Pestalozzifeier der Sektion Burgdorf des B. L. V.: Donnerstag den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr, im alten Gymnasium. — Bei den bevorstehenden Uebungen werden *alle* Kolleginnen und Kollegen der genannten Sektion eingeladen, auch wenn sie nicht Mitglieder des Lehrergesangvereins sind. Wir erwarten euch ebenso bestimmt wie alle unsere Mitglieder!
Der Vorstand.

Porrentruy. Chœur mixte. Prochaine répétition: jeudi, 13 janvier, à 14³⁰ h., à l'Hôtel Suisse. Election du comité. Constitution du groupe costumé pour prochaines auditions de vieilles chansons. A nos dévoués membres du chœur mixte, nous présentons nos meilleurs vœux pour 1927.
Le comité.

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Wiederbeginn der Uebungen: Freitag den 14. Januar, von 6—8 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen: Wichtige Abmachung! Alles erscheinen! — Bitte die «Musikanten»-Hefte Nrn. 5 und 6, sowie sämtliches Schütz-Notenmaterial mitbringen.
Der Vorstand.

Lehrerinnenturnverein Thun und Umgebung. Nächste Uebung: Montag den 10. Januar, nachmittags 5 $\frac{1}{4}$ Uhr. Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Oberaargau. Uebung: Mittwoch den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Langenthal. Fortsetzung der Lektionen aus der neuen Turnschule. Man hofft, wenigstens bei Jahresanfang vollzähliges Erscheinen konstatieren zu können.
Der Vorstand.

Turn- und Spielriege Büren a. A. Nächste Uebung für Lehrer: Freitag den 14. Januar, nachmittags punkt 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle Büren a. A. Willkommen ist nur, wer für den Vereinszweck wirkliches Interesse zeigt.
Der Vorstand.

Zum Fenster hinaus

kann man sein Geld werfen, ohne es zu beachten. Die kluge Hausfrau prüft alles. Sie kauft keine teuren Kaffeemischungen; wenn sie mischen will, so tut sie dies selbst und verwendet den für jedermann gesunden und billigen Kathreiners Kneipp Malzkaffee. Millionen Hausfrauen machen es so, zum Wohl ihrer Familien. Tun Sie es auch!

367

Niederers Schreibhefte

mit den vorgeschriebenen Formen empfehlen sich von selbst. Bestellungen gefl. direkt an den Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal. 21

Naturgeschichtl. Unterricht

Alles Anschauungsmaterial, nur erstklassig, mehrjähr. Garantie. Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische. Stoffpräp. Skelette, Schädel, Situs, Spritzpräp. Insektenbiologien, 400 Arten. Pflanzenbiologien unter Glas, mit Schädlingen. Mineralien. Kristallmodelle. Systemat. Petrefakten-sammlg. Fast alle schweizerischen Kleinsäuger, viele neubeschriebene. Mensch: Skelett, Schädel, Modelle aller Organe. G. von Burg, Bez.-Lehrer, Olten. 340

Gottfried Stucki Magazinweg 12 Bern Tel.: Bollw. 25.33

Spezialgeschäft

für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen.

Normalgrösse der Schreibtafeln
110/190 cm.

leichteste und bequeme Handhabung,

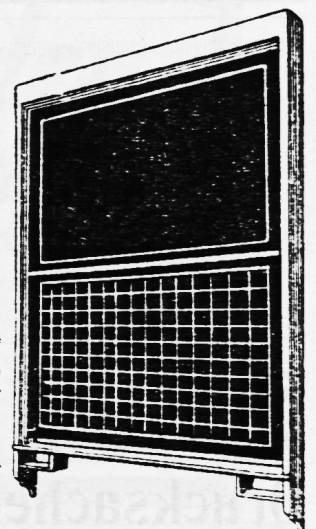
sowie **Schreibflächen**
auf der Wand fest.**Mässige Preise.** 14

Devisen für komplette Gestelle, je nach Grösse, stehen gerne zur Verfügung.

Prima Referenzen stehen zu Diensten!

Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden.

Innert 2 Jahren 33 Schulhäuser mit 250 Wandtafeln versorgt!



Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Ich wollte durch mein Leben nichts, und ich will heute nichts anderes als das Heil des Volkes, das ich liebe und elend fühle, wie es wenige elend fühlen, indem ich seine Leiden mit ihm trug, wie sie wenige mit ihm getragen haben.

(Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 1801.)

Ich habe mein Leben im Wirbel der niedern Stände verloren. Die Erfahrungen des Volkes sind meine Erfahrungen, seine Gefühle sind meine Gefühle, seine Wahrheit ist meine Wahrheit, und ich muss hinzusetzen, es ist nicht anders möglich, auch einige seiner Irrtümer, seiner Einseitigkeiten, seiner Schwächen sind auffallend die meinigen.

(Fürsprache für die Opfer der Stäfener Bewegung. 1795.)

1927.

Die neue Jahrzahl hat für uns Lehrer einen besonderen Klang, wir treten das neue Jahr mit ganz eigenen Gefühlen, mit vielleicht etwas unbestimmten und doch hoffnungsfrohen Erwartungen an. Zum hundertsten Male jährt sich der Tag, an welchem Heinrich Pestalozzi, der Begründer der modernen Schule, der anerkannte Führer und das unerreichte Vorbild jedes Lehrers, seine helleuchtenden Augen für immer schloss. In der ganzen Kulturwelt wird man am 17. Februar des grossen Menschenfreundes vom Neuhof, des weisen Erziehers von Iferten gedenken. Sein Vaterland wird den grössten seiner Söhne, dessen weltgeschichtliche Bedeutung es allerdings erst nachträglich erkannt und gewürdigt hat, ganz besonders ehren. Wir Lehrer fühlen uns vor allem berufen, Pestalozzi für uns in Anspruch zu nehmen, ihn für einen der unsrigen zu erklären, da er die Bedeutung der Schule und des Lehrers als erster erkannt und damit für die neuzeitliche Schule mit ihrem Lehrstand den Weg gebahnt hat. So wird die Lehrerschaft des In- und Auslandes dieses Jahr mehr als je nach dem Neuhof, nach Stans, nach Burgdorf und Iferten blicken, und in ungezählten Reden, Artikeln, Festschriften, in Poesie und Prosa wird Pestalozzis gedacht werden.

Das Berner Schulblatt wird auch nicht ganz fernbleiben dürfen. Doch wollen wir schon jetzt verraten, dass es auf den 17. Februar keine Festnummer herausgeben wird. Wir ziehen vor, unseres Führers nicht nur an seinem hundertsten Sterbe-

tag zu gedenken, und möchten lieber das ganze Jahr hindurch und darüber hinaus uns seiner Bedeutung erinnern. Wir werden also im Laufe des Jahres wiederholt auf Pestalozzi und sein Werk zu sprechen kommen und gedenken seiner Tätigkeit auf dem Boden unseres Kantons, in Burgdorf und Münchenbuchsee, besondere Beachtung zu schenken. Daneben werden wir während des Jubeljahres jeder Nummer des Schulblattes einen Ausspruch Pestalozzis voranstellen. Herr Schulinspektor Bürki hat sich der Arbeit unterzogen, aus den Werken und Briefen Pestalozzis Kernsprüche zu sammeln und hat seine Funde in liebenswürdiger Weise dem Berner Schulblatt zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm auch hier herzlich danken möchten.

Dabei bleibt uns wohl bewusst, dass solche aus dem Zusammenhang herausgenommene Sätze uns kein Bild von der Lebensauffassung Pestalozzis, noch von seiner Lehre geben können. Aber es ist zu hoffen, dass der eine oder andere bernische Lehrer durch einzelne Aussprüche angeregt werde, sich mit den Schriften des grossen Pädagogen näher zu befassen. Denn es ist schon etwas beschämend, gestehen zu müssen, dass Pestalozzis Werke nicht den Leserkreis besitzen, der ihnen ihrer umfassenden Bedeutung nach gebührt, und dass sogar unter uns Lehrern solche vorkommen, die neben « Lienhard und Gertrud » recht wenig gelesen haben. Man mag sich ja vielleicht damit trösten oder herausreden, dass auch Pestalozzi selber wenig gelesen habe und dass er sich einmal geäussert, er habe seit vielen Jahren kein Buch mehr gelesen. Ob dieser Ausspruch so buchstäblich genommen werden darf, wagen wir nicht zu entscheiden; jedenfalls kann sich aber nur derjenige damit entschuldigen, der wie Pestalozzi aus eigener Genialität heraus sich seine Lebensauffassung und seine Philosophie selber schaffen kann. Wir ändern aber schätzen uns glücklich, Wegleitung suchen zu dürfen an der Hand des Mannes, dessen unendliche Herzensgüte uns erhebt, dessen Lauterkeit der Seele uns stärkt, dessen selbstloses Schaffen zum Wohle der Menschheit uns begeistert.

Wenn ein an und für sich zufälliges Ereignis, wie es das Eintreffen eines Gedenktages bedeutet, das Lebenswerk eines hervorragenden Geistes in unserer Erinnerung neu aufweckt, dann stellt sich von selber die Frage ein: « Wie weit haben sich seine Ideen bei der Nachwelt durchgesetzt? Wie weit ist sein Werk, dessen Bedeutung und Richtigkeit anerkannt ist, fortgeführt worden? Wie weit sind seine Pläne verwirklicht worden? » — Dürfen wir heute, nach hundert Jahren, stolz erklären: « Was Pestalozzi gewollt, ist erfüllt: die Schule und die Volkserziehung, wie sie sich in

seinen Augen gemalt haben, stehen da: die Menschheit steht auf der sittlichen Höhe, auf der er sie geträumt: kein Hungriger entbehrt mehr des Brotes, keinem verlassenem Kinde fehlt mehr die Hilfe. » Sicher ist an manchem Ort ein grosser Schritt nach vorwärts gemacht worden. Die Volksbildung ist besser, und mit der besseren Bildung der untern Volksschichten hat sich auch deren Lebenshaltung wesentlich gehoben. Das Schulwesen steht, wenigstens äusserlich betrachtet, glänzend da, und die Allgemeinheit wendet zu dessen Förderung gewaltige Mittel auf. Für Arme und Verlassene, für geistig oder körperlich Benachteiligte wird viel besser gesorgt als früher. Ist aber damit erreicht, was Pestalozzi gewollt? Hat die sittliche Lebensauffassung gleiche Fortschritte gemacht, wie die technische Entwicklung? Hat die Jagd nach Geld und Gut, nach Besitz und Reichtum nicht Ausdehnungen angenommen, von denen man vor hundert Jahren nicht träumen konnte? Ist in unserem schönen Schulwesen alles so, dass Pestalozzi seine Freude daran hätte? Herrscht nicht auch hier manch äusserer Schein, steht nicht häufig das Kennen über dem Können, wird nicht das Vielwissen manchmal der wahren Herzensbildung vorgezogen? Es ist zu hoffen, dass in den vielen Reden und in den unzähligen Zeitungsartikeln, die in diesem Jahre zu Ehren Pestalozzis gehalten und geschrieben werden, auch solche Erwägungen berücksichtigt werden. Werden diese Fragen ernsthaft geprüft, wird das Pflichtgefühl geweckt, sich ergebende Mängel zu beheben, wird der gute Wille dafür bei jedem einzelnen und bei der Allgemeinheit sich dafür offenbaren und zur Tat umsetzen, dann wird das Pestalozzijahr gute Früchte zeitigen.

Wenn das Jubeljahr Pestalozzis jedem von uns Lehrern einen neuen Impuls gibt, noch besser als bis dahin dem grossen Pädagogen nachzueifern, wenn es jedem von uns etwas von der unerschöpflichen Arbeitskraft, der unwandelbaren Ueberzeugungstreue, der unbesiegbaren Menschenfreundlichkeit des grossen Vorbildes schenkt, wenn es unsern Behörden frische Kraft verleiht, dem Erziehungswesen auch weiterhin die Aufmerksamkeit zu schenken, die seiner grossen Bedeutung entspricht, wenn es dem ganzen Volk einige Erkenntnis verleiht, dass es noch wichtigere Dinge gibt als eine gut gespickte Banknotentasche, wenn die ganze Menschheit etwas vom Geiste Pestalozzis zu spüren bekommt, dann wird das Andenken von Heinrich Pestalozzi am würdigsten gefeiert sein, und das Jahr 1927 wird ein rechtes Segensjahr werden.

SPLITTER.

Wenn die Erziehung dich nicht lehrt, das Leben zu lieben, in dir nicht den Wunsch weckt, es mehr und mehr kennen zu lernen, dir nicht zeigt, dass ein jedes Leben deines Interesses wert ist, dich nicht ermuntert, unterzutauchen in dem grossen Strom — dann ist sie zwecklos. *Arnold Bennett.*

Heimatkunde.

(Nach einem Referat an der Versammlung der Sektionen Ober- und Nidersimmental des Bernischen Lehrervereins am 6. November 1926 in Zweisimmen.)

Von *Alfred Bärtschi*, Kaltacker.

Was ist eine Heimatkunde?

Versuchen wir zuerst zu sagen, was keine Heimatkunde ist. Die chronistische Aufzählung aller ausserordentlichen Ereignisse eines bestimmt begrenzten Gebietes, abgerundete Geschichtsbilder, sozusagen historische Romane mit Lokalfärbung, und leitfadennässige Aneinanderreihungen von Tatsachen eines Bezirks verdienen den Namen Heimatkunde nicht.

In den meisten Heimatkunden vermissen wir eine systematische Darstellung des Felsgerüsts der Landschaft, eine Schilderung der Pflanzen- und Tierwelt und die wissenschaftliche Untersuchung über das wirtschaftliche Gefüge des in Betracht fallenden Gebietes.

Wenn wir das Wort Heimatkunde hören, so denken wir zu leicht *nur* an Geschichte. Indessen vermittelt diese eine einseitige Kenntnis unseres Wohnortes, der nicht nur auf eine mehr oder weniger rühmliche Vergangenheit zurückblickt, sondern sich des Lebens im Licht freut und auf eine bessere Zukunft hofft. Bodengestalt, Pflanzenkleid und Tierwelt beeinflussen unser Dasein wohl ebenso stark als das Blut unserer Vorfahren es tut. Gewiss gehört Ortsgeschichte in die Heimatkunde und dort nicht an die letzte Stelle. Aber spricht der Boden, den wir bewohnen, nicht eine mindestens so wahre Sprache wie die papierenen Dokumente? Und doch, wie selten entdecken wir eingehende und fassliche Beschreibungen davon? Der Grund leuchtet ein: Es ist zum Verzweifeln schwer, Geologie ohne weites Ausholen, kurz und bündig, dem nicht fachmännisch Geschulten mündgerecht zu machen. Das darf uns nicht abhalten, bei gegebenen Umständen den Versuch zu wagen. Ein volkstümlich gehaltener Aufsatz über dies Gebiet würde Aufsehen erregen und häufig gelesen werden. Ähnlich verhält es sich mit Lage und Klima. In den Statistiken liegt Stoff in Masse verborgen, und mit einem Zauberstab vermag man dünnen Zahlengerippen Leben einzuhauchen. Dass es kein Ding der Unmöglichkeit ist, beweisen die Davoser in einer ihrer Werbeschriften. Tiere und Pflanzen eng umzirkter Landschaften wurden öfters geschildert, indessen kam man selten über trockene Aufzählungen hinaus. In der Heimatkunde des obern Emmentales gedenkt Professor Schlaginhaufen die Ergebnisse anthropologischer Messungen unterzubringen. Als unerlässlich betrachten wir eine Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse, gegründet auf einlässliche Studien, wobei die genetische Methode gegeben ist. Selbstverständlich wenden wir als Lehrer dem Schul- und Bildungswesen alle Aufmerksamkeit zu. Die verhältnismässig geringe Zahl der Käufer und der dadurch bedingte hohe Preis werden ohne weiteres keine Heimatkunde zu einem historisch-biographischen Lexikon an Umfang anwachsen

lassen, und den Verfassern Gelegenheit geben, darzutun, dass sich in der Beschränkung erst der Meister zeigt.

* * *

Als Rückwirkung auf erschütternde Weltereignisse folgte in den letzten hundert Jahren — wenigstens in der Schweiz — jeweilen ein Besinnen auf das, was einem am nächsten liegt. Den Boden, der uns nährt, die Pflanzen und Tiere um uns her, Sonne, Wind und Wasser unserer Umgebung, das Haus, in dem wir wohnen, die Strasse, auf der wir fahren, die Werkzeuge, welche wir handhaben: Alles dies ziehen wir in den Kreis unserer Betrachtung. Es genügt uns nicht, bloss die gegenwärtigen Zustände zu kennen, wir forschen weiter und fragen nach der Entstehung des Seienden. Wir möchten erfahren, wie die wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen geworden sind und gehen dabei etwas weiter als es vor einem halben Jahrhundert etwa gemeinhin geschehen, indem wir uns nicht nur kümmern, wie sich unsere Altvordern *umgebracht*, sondern vielmehr wie sie *gelebt* haben. Gegenwärtig feiert die Heimatforschung wieder ihre Triumphe. Wir verkennen ihre Gefahren keineswegs. In ihren Auswüchsen führt sie zum Lokalpatriotismus (und wenn es auch eidgenössischer wäre!) und zum Völkerhass. Eine Beeinflussung nach dieser Seite hin durch den Lehrer kann die unheilvollsten Folgen zeitigen. Wenn man sagt, der preussische Schulmeister habe den deutsch-französischen Krieg gewonnen, so ist dies ein Merkmal der Bedeutung, welche dem Unterricht zugemessen wird, sei es nun im Sinne der Verletzung oder ihres Gegenteils. Wir haben die Pflicht, den sich heute unwiderstehlich bemerkbar machenden Drang nach Ergründung der Heimat nicht nur in unschädliche, sondern in segensbringende Bahnen zu lenken. Mit dem Zeitgeist scheinbar einen Kuhhandel eingehend, pflanzen wir auf den geilen und unfruchtbaren Trieb der Selbstbeweihräucherung ein Reis, das Früchte des Friedens und der Völkerverbrüderung bringen soll nach dem Leitspruch: « Willst du die andern verstehen: blick in dein eigenes Herz! » Wir haben uns dabei nichts zu vergeben und nehmen den Vorwurf der Rückwärtserei nicht ernst. Soweit mir bekannt ist, stund Seminardirektor Dr. Ernst Schneider nicht gerade im Geruch konservativer Gesinnung. In seinem Werk « Vom Geschichtsunterricht in der Volksschule » (Seite 138) schreibt er: « Damit ein wirklich bodenständiger Unterricht ermöglicht wird, ist es unbedingt nötig, dass der Lehrer ... die Stätte seiner Wirksamkeit eingehend kenne. Er muss die geographischen, naturkundlichen, die wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Gemeinde verstehen; er muss auch in der Ortsgeschichte bewandert sein. Eine solche Kenntnis setzt aber eine gehörige Sammelarbeit des Lehrers oder des Lehrerkollegiums voraus. Von Amtes wegen sollte eine solche Arbeit vorgeschrieben sein. Das gesammelte Material muss verarbeitet und stets vervollständigt werden durch weitere

Sammlertätigkeit » Wir befinden uns daher in keiner reaktionären Gesellschaft, werden uns hingegen, der Gefahr bewusst, welche eine falsche Auffassung des Heimatprinzips in sich schliesst, stets an das schöne Wort halten: « Achte jedes Mannes Vaterland, doch das deinige liebe! »

Die Mode könnte uns nicht für den Grundsatz des Heimatunterrichtes begeistern. Es ist uns vielmehr darum zu tun, schon das Kind in seinem Lebenskreise heimisch werden zu lassen. Im Entwurf zum neuen Lehrplan wurde dieser Gedanke mit aller Schärfe verfochten und fand prinzipielle Aufnahme in die nun geltenden Vorschriften. Eine Heimatkunde wird dem Lehrer seine Aufgabe, vorausgesetzt, dass das Buch brauchbar ist und er es auszubeuten versteht, erleichtern. Erleichtern also, nicht abnehmen. Keiner von uns würde eine solche Schlummerrolle in Buchform schätzen. Wir bräuchten uns um den Genuss des Forschens und Gestaltens. Das Heimatprinzip hat keine absolute, sondern bloss psychologische Geltung. Wer seinen Wirkungskreis nur liebt und erforscht, weil er zufällig auf dieser und nicht auf einer andern Erdscholle abgesetzt wurde oder ihn amtliche Forderungen dazu veranlassen, der hat vom neuen Geist keinen Hauch verspürt. Es geht um höhere Gesichtspunkte als um Dorfklatsch (und zwar aufgewärmten!) und Krimskramskrämerei. Sonst ersparen wir uns besser die Mühe des Sammelns und geistigen Umstellens. Unser Beginnen fände den Richter in sich selber, wollten wir Ortskunde um ihrer selbst willen vortragen und Kirchturmspolitik treiben, die heute weniger denn je am Platz ist. Diese wird durch die geographische Abgeschlossenheit einzelner Gemeinden von Natur schon genügend begünstigt. Wir würden auch die schwersten Enttäuschungen erleben, wollten wir erwarten, eine Heimatkunde vermöchte einer bedrängten Talschaft finanziell auf die Beine zu helfen. Solche Gedanken spuken tatsächlich in Köpfen von Schulmeistern. Auf welchen Prämissen derartige Schlüsse beruhen, entzieht sich meiner Kenntnis: vermutlich fehlt den guten Männern der Einblick in die technische Seite des Problems. Eine Heimatkunde fordert Opfer an klingender Münze und noch viel schmerzlichere an Zeit und Kraft. Sie wird wirtschaftlich, wenigstens direkt, kaum viel eintragen. Bezweckt man einen diesbezüglichen Nutzen, so verwendet man ausgelegtes Geld, am Schreibtisch verbrachte Ferien und beschriebenes und bedrucktes Papier zweckmässiger zum Betrieb einer Werbeanstalt für Viehzucht, Fremdenverkehr und Einführung neuer Verdienstmöglichkeiten. Ein Heimatbuch kann dadurch Segen stiften, dass wir aus ihm die gegenwärtige Zeit und ihre Aufgaben besser verstehen lernen, dass uns das Ferne durch das Nahe vertraut wird, und wir die das Weltall bewegenden Kräfte auch in der nächsten Umgegend wirkend erkennen. « Wie ein Kreis von einem Zoll Durchmesser und einer von 40 Millionen Meilen Durchmesser die selben geometrischen Eigenschaften vollständig haben, so sind die Vorgänge und die Geschichte eines Dorfes und die eines

Reiches im wesentlichen dieselben; und man kann am einen wie am andern die Menschheit studieren und kennen lernen» (Schopenhauer). Deswegen ist Hinterfülligen noch lange nicht Rom.

Uebersmenschen sind Kosmopoliten, und die Bindung an die Heimat fühlen sie in der Regel als eine Fessel. Die andern bedürfen einer Verankerung in der Mutter Erde, und für diese andern sind wir in erster Linie da. Wer stark übers Mittelmass hinausragt, leidet unter dem Massenbetrieb der Schule ohnehin mehr als das wert ist, was sie ihm zu bieten vermag. Die wenigsten der Grossen haben ihr ein gutes Andenken bewahrt, und durch ihre Kritik angesteckt, blöckten die Mittelmässigen und Kleinen nach. Das beirrt uns nicht. Auf 100,000 Schüler kommt kaum ein Uebersmensch. Wegen ihm stossen wir unsere Aufgabe nicht um. Und zu ihr gehört, dem Kinde in dieser unruhigen Zeit helfen Wurzel fassen in der Heimat-erde und es damit zu einem brauchbaren Gliede der menschlichen Gesellschaft zu machen. Der Franzose sagt: Pour aimer, il faut connaître. Verhält es sich vielleicht mit der Heimat anders?

Indem wir uns mit der Erforschung der Heimat abgeben, treten wir mit andern Bevölkerungskreisen in Berührung, was Schulmeisterleuten von jeher gut getan hat. Es gibt Lehrer, die auf diese nicht mehr ungewöhnliche Art den Weg zum Herzen ihrer Mitbürger gefunden haben. Wer beispielsweise eine genaue Kenntnis über die Entstehung von Zuständen oder Missbräuchen besitzt, der wird freilich nicht alles billigen, hingegen vieles begreifen und verzeihen können. Besonders junge und als Draufgänger geartete Kollegen vertiefen sich mit Vorteil in das Studium der Ortsverhältnisse — nicht nur auf dem Papier — und erkennen daraus, warum es nicht so rasch wie gewünscht vorwärts geht und wo man allenfalls speichen kann, ohne ins unrichtige Rädlein einzugreifen. Manche Enttäuschung bleibt uns dadurch erspart und viel wertvolle Kraft erhalten, die sonst in kleinlichen Missverständnissen und Reibereien verpuffen würde.

Unter der Lehrerschaft gibt eine Arbeitsvereinigung Kitt. Jüngere und Aeltere, Rote, Grüne und Schwarze, Männlein und Weiblein streben einträchtig demselben Ziele zu, hie und da getrennt marschierend, aber stets vereint schlagend. Die Bevölkerung wird aufmerksam und wartet ungeduldig auf das Zeichen, das sie zum Mitschaffen auffordert. Denn die Sache liegt nun einmal in der Luft wie der Frühling an sonnigen Märztagen, und man muss das Eisen schmieden, so lange es warm ist.

* * *

David Gempeler - Schlettis Heimatkunde des Simmentales, 1904 gedruckt, ist heute vergriffen, gewiss kein schlechtes Zeichen für den Verfasser. Sie wurde nicht nur viel gekauft, sondern noch viel mehr entlehnt. Manche Eigentümer hüten sie wie einen geheimen Schatz. Wir haben Gempeler für seine jahrzehntelange, neben dem anspruchsvollen Schulamt getane Arbeit alle Anerkennung

zu zollen, und es liesse sich die Frage aufwerfen, ob nicht von dem vielbegehrten und brauchbaren Buche ein Neudruck gemacht werden solle. So wurden zum Beispiel Lavaters physiognomische Fragmente in genauer Nachbildung der Erstaufgabe wieder in den Handel gebracht. Abgesehen davon, dass dieses Verfahren ziemlich kostspielig sein muss, kommt es aus andern Gründen nicht in Frage. Gempeler schrieb, als noch keine Autos die Talstrassen unsicher machten, kein Zündhölzchentrust drohte, mit einem Wort: *In* einer andern und *für* eine andere Zeit. Er benutzte Quellen, ohne sich stark um ihre Zuverlässigkeit zu kümmern. Was er nicht beherrschte, striffte er nur oder erwähnte es gar nicht. Dasselbe gilt auch von der an sich achtungsgebietenden Leistung Imoberstegs. *Wir erstreben aber eine möglichst allseitige Kenntnis der Heimat.* Auch in ihren Anlagen eignen sich die bestehenden Werke nicht zu einer raschen und wenig zeitraubenden Orientierung für den Lehrer, und gerade wir sind es, die das Buch in erster Linie nötig haben. Da hundert gegen eins zu wetten ist, niemand fühle sich verpflichtet, uns die Aufgabe abzunehmen, so müssen wir uns wohl oder übel daran wagen. Soll das Werk nach unserm Plan und Willen durchgeführt werden, so dürfen wir nicht beiseite stehen. Heutzutage befindet sich der Lehrerstand in einer gesellschaftlichen und finanziellen Lage, die es ihm ermöglichen sollte, den Plan nach seinen Ideen zu verwirklichen. Wir opfern für andere Dinge, die weniger zu unserer Aufgabe gehören und oft undankbar genug sind, noch mehr Zeit, Kraft und Geld als hierfür.

Wir könnten einen allseitig begabten Wissenschaftler beauftragen, das Problem zu lösen, und besässe er die Kunst der Einfühlung in die Volksseele und die Gabe einer allgemein verständlichen Darstellung und die Anspruchslosigkeit, mit den Mitteln zufrieden zu sein, die wir ihm zu bieten imstande sind, so hätten wir, was nötig ist. Aus *einem* Guss würde das Werk dastehen. Die Heimatbücher, die aus reiner Liebe und Begeisterung zur Sache von Einzelnen geschrieben wurden, besitzen als köstlichen Gegenwert einer allfälligen wissenschaftlichen Unzulänglichkeit den Stempel des Persönlichen und eine wohltuende Einheitlichkeit. Wissen Sie einen Mann, der zu den geforderten Eigenschaften die nötige Musse besitzt und willens ist, dem Simmental ein zeitgemässes Heimatbuch zu schenken, dann wollen wir nicht mehr länger über das Thema reden, sondern warten bis er fertig ist und hierauf den Vertrieb eifrig an die Hand nehmen. Ausgeschlossen wäre dies nicht. Aber wir haben nicht mit diesem Idealfall zu rechnen.

(Fortsetzung folgt.)

SPLITTER.

Noch heute neigt man leicht dazu, Menschen ungebildet zu nennen, denen die Kenntnisse bestimmter, meist unwichtiger Dinge fehlt.

Bennett.

Die beste Erziehungsmethode ist die Selbsterziehung.

Bennett.

† J. J. Fink.

Vorbemerkung des Einsenders: Einzigartiges, gewissermassen Pädagogikhistorisches und die Wechselfülle eines ungewöhnlich hohen Dienstalters mögen die Ueberschreitung der üblichen Raumesschranken gestatten und entschuldigen.

Die Trauerfeier am 16. Dezember, zu der sich die Johanneskirche in Bern mit Freunden und Bekannten des am 13. Dezember nach kurzem Kranklager an Lungenentzündung Verstorbenen füllte, ist ein Zeugnis dafür, dass mit J. J. Fink ein verdienter, beliebter Mann aus dem Leben geschieden ist.

In den Ansprachen 1. des Herrn Pfr. Wenger, welcher insbesondere der beinahe ein halbes Jahrhundert langen unermüdlichen, hingebenden Arbeit im Kirchen- und Armenwesen gedachte, 2. des Oberlehrers, der als Sprecher der Kollegenschaft der Lorraineschule, des Lehrervereins und des Quartierleistes für den Verstorbenen ein treffendes Bild entwarf, 3. des Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher, welcher als Vertreter der Schulbehörden, insbesondere als solcher der Schulkommission, den Schulmann feierte, zog ein reiches Leben an der Trauergemeinde vorüber.

Der Tatenschwung wurde durch den tiefempfundenen Kollegengesang, durch die feierlichen Orgelvorträge des Kollegen Organist Jost und durch den sinnigen, feinen Schülergesang eine erhebende Weihe verliehen.

Im Nachruf folgen wir gedrängt zur Hauptsache der Ansprache von Oberlehrer Hebeisen:

Bei der Erfüllung meines Auftrages ist mir, als sei mir für einen Augenblick ein dickes Buch, ein gediegener Ledereinband mit eisenbeschlagenen Ecken anvertraut, aus dem ich Ihnen vorzulesen hätte. Der äusseren Aufmachung entsprechen Inhalt und Bildschmuck des Buches: gediegen, behäbig, bodenständig und eindeutig fest und klar im Grundgedanken.

Das Eröffnungsblatt trägt das Motto: « Man ist immer nur so alt, wie man sich fühlt. »

J. J. Fink wurde am 16. März 1851 in Baggwil bei Seedorf geboren als zweites Kind einer zahlreichen Kleinbauerfamilie. In diesem herrlichen Frienisberg-Jugendland verlebte er die Knabenjahre. In der Primarschule zu Baggwil wurde der Schulinspektor (Hs. Egger) auf den hellen Krauskopf aufmerksam, der als Siebenklässler schon mit der neunten arbeitete. Der Inspektor konnte den Vater nach langen elterlichen Bedenken dahinbringen, den Bub nach Aarberg in die Sekundarschule zu schicken, wo ihm der wohlwollende Gönner Egger einen Freiplatz erwirkt hatte. Hanses Schulweg war lang, 1½ Stunden. In einem Pintli nahm er das Essen mit, meistens Maisbrei, den er mittags aufwärmte. Dass ein Lehrer den Knaben dann an seinen Mittagstisch nahm, ist wohl der beste Beweis, dass Hans Fink ein Musterschüler gewesen sein muss. Inspektor Egger behielt den Bub auch als Sekeler im Auge, und wie der Schulaustritt nahe war, war's bei Egger ausgemacht, dass Hans Fink Anstaltslehrer werden sollte.

Hans hatte ein schlechtes Musikgehör, und das mag bestimmend gewesen sein für diese Spezialrichtung als Anstaltslehrer. Und nun vernehmen wir von einem ganz eigenartigen, wohl den wenigsten Lehrkräften der Gegenwart und auch dem übrigen Volk nicht bekannten Lehrerbildungsgang.

Der Erziehungsanstalt Bächtelen, draussen in Wabern, am Fusse des Gurten, war ein Seminar für die Heranbildung von Anstaltslehrern angegliedert. Es war gewissermassen ein internationales Institut, in dem auch ausländische Seminaristen aufgenommen wurden. Dahin kam im Frühling 1866 Hans Fink. Die Seminarzeit dauerte 4½ Jahre. Neben dem theoretischen Unterricht wurden die Seminaristen auch in praktischen Arbeiten, namentlich in Landwirtschaft, unterrichtet. Daraus erklärt sich die auffällige Beschlagenheit Finks in allen landwirtschaftlichen Gebieten und die grosse Liebe zum « Land » überhaupt. Mit dem Erwerb eines Eigenheims schaffte er sich später Gelegenheit, in Gartenbau, Obstbau und Bienenzucht sein Können bis in die letzten Tage zu verwerten. Da war er in seinem angestammten Element, und da hat er sich Freitag den 3. Dezember beim Komposthürden durch Erkälten den raschen Tod geholt.

Die Seminarzeit war eine Zeit der Entbehrungen, und doch erzählte er gerne davon und behielt zu den wenigen Seminarkameraden treue Beziehungen aufrecht. Der letzte, ein Taubstummenlehrer draussen in deutschen Landen, durfte diese Treue in der schweren Kriegszeit reichlich erfahren. Mit Herrn Fink ist wohl der letzte Zeuge jener pädagogikgeschichtlichen Zeit der Anstaltslehrerbildung dahingegangen.

Nach dem Seminaustritt wirkte der junge Lehrer zwei Jahre am Pestalozzistift in Schlieren bei Zürich, dann zwei Jahre in der Erziehungsanstalt Aarwangen. Zur grossen Enttäuschung seines Gönners und Wegbereiters Inspektor Egger gab J. J. Fink den Beruf als Anstaltslehrer auf. Er zog auf die Akademie Neuenburg; er wollte Sekundarlehrer werden. Da entzog ihm die Berufung an die Sekundarschule Nidau der Vollendung seiner Studien.

Hier knospete der Liebesfrühling, und das trieb ihn an, seinen Sekundarlehrer auf patentgesicherten Boden zu stellen. Zunächst übernahm er jetzt eine Stelle als Institutslehrer in Yverdon zur vollen Aneignung des Französisch. Dann zog er im Herbst 1876 nach Bern, um sich das Sekundarlehrerpatent zu erwerben. Ein Zufall sprengte ihn jedoch neuerdings aus seinen Plänen heraus. Er liess sich an eine vermeintliche Lebensstelle, an die Elementarabteilung der Kantonsschule wählen. Von hier an ist also seine stadtbernerische Schultätigkeit zu rechnen, die nun volle fünfzig Jahre beträgt. Herr Fink hatte aber schon sechs Jahre anderwärts gewirkt, so dass er insgesamt 56 Jahre Lehrer gewesen ist.

Im Jahre 1880 wurde die Kantonsschule aufgehoben, und J. J. Fink wurde an die neugeschaffene Lorraineschule gewählt, wo er nun beinahe

46 Jahre lang abwechselungsweise auf dem dritten und vierten Schuljahr mit seinen reichen Erfahrungen eifrig und mit vorbildlicher Pflichttreue erfolgreich wirkte. An der Lorraineschule hat er sein Lebenswerk erfüllt.

In seiner Schularbeit war ein strammer, zielbewusster Zug. Die Schüler wussten bei ihm, was sie zu tun und zu lassen hatten und woran sie mit ihm waren. Es gab da kein Schlendern: gearbeitet musste werden, durch Anreiz zu freiwilligem Tun vielleicht in Einzelfällen im Uebermass.

Strich der Schulpflug durch schweren Boden, dann wusste der Ackermann seine Rösslein zur äussersten Kraftanstrengung anzureizen, und trotz aller Not zogen sie munter und froh und stolz an der Ueberwindung. Lief der Pflug auf Kiesadern oder « heimlichen » Findlingen auf, dann räumte Fink den üblen Boden gründlich aus; er umfuhr ihn nicht. Als alter Praktiker hatte er das geeignete Werkzeug jeweilen gleich zur Hand. War's ganz schwierig, dann krachten Minen, und ich obenher fand dann für gut, die Fenster für einen Augenblick zu schliessen. Wenn er so ein Bürschehen in väterlichem Ernste mit den beiden breiten Händen an den Schultern gefasst hatte und es mit seinen Stahlaugen durchbohrte, dann vergingen Tücke und Trägheiten. Ist es ein Widerspruch, dass bei solchem Ernste doch alle Kinder herzlich an ihm hingen wie an einem lieben Papa?

Strenge und Liebe sind keine Gegensätze, und vereint mit ihrer natürlichen Auswirkung, der Gerechtigkeit, sind sie die Lösung der pädagogischen Rätsel. Lehrer Fink hatte noch ein anderes, in der Neuzeit seltener gewordenes Hilfsmittel für seine Erfolge — die Beziehung zum Elternhaus. Bald schwirrte die breite Feder in wuchtigen Zügen über einen « Heimbrief », meistens aber begab er sich persönlich ins Elternhaus. Das wirkte. Das Herbestellen der Eltern praktizierte er selten; er wollte dienen und nicht herrschen. Von den Engros-Elternabenden versprach er sich nicht viel.

Sein Elternhausverkehr hatte aber meistens nicht klägerische, sondern beratende, fürsorgliche Veranlassung. Die leibliche Not der Geringen, Armen und Schwachen ging ihm ans Herz. Wie manchem leidenden Kinde wusste er ausserhalb der offiziellen Schulfürsorge Kleidung, Stärkung und Kuren zu verschaffen! Wie manchem Schulentlassenen auch ebnete er die Laufbahn! Man muss sich nur fragen, wie und wo der gute Fink all die helfenden Beziehungen hat finden können und wo er die Zeit zu allem hergenommen hat.

J. J. Fink war jahrzehntelang neben dem Primarlehramt auch Lehrer an der Gewerbeschule und Hilfslehrer für Französisch an der Knabenschule; dann hatte er bis vor wenigen Jahren einen grossen Zustrom von Privatunterricht Suchenden, insbesondere Westschweizer, die sich bei ihm für Bahn-, Post- und Beamtenlaufbahn in der deutschen Sprache ausbildeten. Bedenkt man noch seine jahrzehntelange eifrige Mit-

arbeit im Kirchen- und Armenwesen und im Quartierleis und dass er in zahlreichen gesellschaftlichen und fürsorglichen und gemeinnützigen Vereinigungen Aktiv- oder Passivmitglied war, so ist es fast unglaublich, zu hören, dass Herr Fink allezeit und allerwegen eine Frohnatur war und wie kaum ein zweiter unter der Kollegenschaft den Kontakt mit dem Volksleben pflegte und pflegen konnte. Seine eichengleiche Kraft und Gesundheit, sein allzeit reger Geist liessen ihn nie müde werden, und er ist jung geblieben bis ins hohe Alter. Er suchte sich auch beruflich stets jung zu erhalten. An den vom Lehrerverein veranstalteten Kursen nahm er fleissig teil, in den letzten Jahren selbst noch an Turnkursen, freilich nicht aktiv, sondern mit Papier und Bleistift. Dem Lehrerverein war er überzeugt und treu zugetan. Die Standesehre hielt er hoch, und er war stolz auf Beruf und Stand. Die Lehrerschaft andererseits zählt mit Hochachtung den J. J. Fink zu den Ihrigen.

Das kollegial Intimere durfte die Lehrerschaft der Lorraineschule erleben. Da leuchtet manch schöner Zug von Solidarität, Dienstfertigkeit insbesondere, und unverbrüchliche Treue. Lehrerschaftsausflüge nach getaner Jahresarbeit waren ihm die grösste Freude; sie waren ihm äusserer Zeuge der inneren Geschlossenheit des Kollegiums. Rührende, unvergleichliche Anhänglichkeit bewahrte er dem lieben pensionierten Kollegen Ritschard, mit dem er jahrzehntelang in glücklich ergänzendem Fächeraustausch gestanden hat, und dem unvergesslichen Oberlehrer Engeloch. Alljährlich einmal wanderte er in der Ferienzeit an seinem schwarzen Silbergriffstock durchs Gürbental hinauf, neben der Eisenbahnlinie hin, unverdrossen im Autostaub und -Dunste waltend oder über den breiten Rücken des Längenbergs pilgernd, hinauf nach Wattenwil ans Grab von Oberlehrer Engeloch und dann ins stille Heim Ritschards. Wo ist solche Treue noch!

Dass ein solcher gemüthtiefer Mensch auch ein guter Hausvater gewesen sein muss, ist selbstverständlich. Mit der lieben, aufopfernden Gattin hat er sechs Kinder erzogen. Sie stehen in gesicherten Stellungen, mit tiefer Verehrung der wackern Eltern da.

Nun ist Hans Fink von allen geschieden. Das rasche Ende mag dem entsprechen, wie er sich's wohl je und je gewünscht hat. Im beruflichen *Ruhestand* den Lebensabend verbringen zu müssen, war seine grösste Sorge. Wir gönnen ihm seines Wunsches erlösende Erfüllung.

Hans Fink, du bleibst allerwegen in ehrendem Gedenken.

Hb.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Seftigen. Die Dezember-Versammlung unserer Sektion fand in Burgistein statt. Der Vortrag von Herrn Inspektor Bürki: « Wo stehen wir heute mit der Schule? » lockte viele Mitglieder herbei und ich glaube, alle trugen einen Gewinn mit heim.

Ich möchte hier nur einige Gedanken des gediegenen Referates wiedergeben.

Das Kennzeichen des heutigen Fortschrittes in der Schule ist das Loslösen von starren Formen. Diese wachsen nach und nach aus dem Inhalt heraus, statt umgekehrt. Der Unterricht ist mehr kräftebildend als verstandesbildend, die schöpferischen Kräfte im Kinde sollen geweckt werden, daher können die Resultate nicht gemessen werden. Eine Gefahr ist dabei, dass dieses Unterrichten zur Formlosigkeit und weiter zur Zügellosigkeit führen kann. Da kommt es nun auf die Persönlichkeit des Lehrers an. Ein ungetrübtes Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist die Voraussetzung jeder gedeihlichen Erziehung.

Um den Weg zu den Kindern zu finden, müssen wir immer wieder zuerst an uns selber arbeiten; denn unser Beispiel, unser Vor-Leben, hilft mehr und besser erziehen als alle Worte. Und ich meine, das gehört zum Schönsten unseres Berufes, dass er eine stete Weiter- und Höherentwicklung fordert, denn dadurch bleiben wir lebendig.

In der Diskussion wurden Fragen und Bedenken aufgeworfen, die beim Thema «Lehrerbildung» wieder auftauchen werden, hoffentlich suchen sie sich bis dahin auch einen so humorvollen Verteidiger wie die Logarithmen es taten.

Herrn Inspektor Bürki sagen wir hier nochmals vielen Dank. H.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg. Am 21. Dezember versammelten wir uns im «Löwen» zu Thörigen zur Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten. Hierauf hielt Herr Fritz Schwarz aus Bern einen Vortrag über «Volkswirtschaftslehre in der Schule». Abschliessend mit dem Wort Tolstois: «Jeder Zeit ist eine Aufgabe gestellt, ohne deren Lösung sie nicht mehr vorwärts kommen kann, und die Aufgabe der heutigen Zeit ist es, die Wirtschaftsfrage zu lösen» zeigte der Vortragende die mannigfaltigen Wirkungen der Weltwirtschaft auf unsere Lebensgestaltung, auf unsere Kultur, auf den Ablauf geschichtlicher Vorgänge. Vor allem sind die heutigen Kriege durchaus die Ergebnisse wirtschaftlicher Verumständlungen und nicht mehr, wie im 17. und 18. Jahrhundert, sogenannte Kabinettskriege. Auch Religionskriege sind es nicht mehr, sondern eben ganz ausgesprochene Wirtschaftskriege. Aus der Wirtschaftsweise heraus entstanden, müssen sie aus der Wirtschaft heraus überflüssig und unmöglich gemacht werden.

Der Vortragende zeigte dann die beiden wichtigsten Abschnitte des Wirtschaftsverlaufes, die Hochkonjunktur und die Krise und erklärte an mehreren Beispielen deren Mechanismus. An einfachen Veranschaulichungsmitteln zeigte er, dass schon den kleinsten die Zusammenhänge richtig vorschweben. Es brauchte viel Fremdwörter und viel Scheuklappen, um das Volk von seiner richtigen Erkenntnis abzubringen, dass Geld die Welt regiere!

Die Geschichte zeigt uns immer wieder die gleichen Erscheinungen, und wir finden auch immer die gleichen Ursachen dafür, aber achtlos geht die Schule an diesen Ursachen vorbei. In Deutschland ist ein vorzügliches Lehrbuch der Kulturgeschichte erschienen, das bis in das letzte Jahr reicht und auch ein Kapitel über das Geld enthält. Aber über die Inflation, die Deflation und deren Folgen finden wir kein Wort darin, ebensowenig etwas über die Ursachen der Krisen, die Europa verheeren! Und warum das? — Weil, sagt der Referent, mit der Lösung dieser Frage der Zins steht und fällt. Beseitigen wir die Wirtschaftskrisen, so beseitigen wir den Kapitalmangel, und dieser ist die Ursache des Zinses. Der Zins aber nimmt z. B. den Bundesbahnen (und damit auch dem arbeitenden Schweizervolk) viermal mehr weg, als die so viel gefürchteten Reparationslasten den deutschen Reichsbahnen wegnehmen!

Nachdem Herr Schwarz noch die Stellung der Reformation zu den Wirtschaftsfragen kurz beleuchtet hatte, schloss er seinen Vortrag. Es sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt für seine überaus klaren, gediegenen Ausführungen.

Die Diskussion und der vorgesehene gemütliche Teil fanden scheint's im Jasstübli statt. J.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Lehrerversicherungskasse. *Sitzung der Verwaltungskommission* Mittwoch den 29. Dezember 1926. Aus den zahlreichen, meist kleineren Geschäften, wie sie die letzte Sitzung des Jahres mit sich bringt, seien die allgemeiner interessierenden herausgegriffen. Die Lehrer des Knabenwaisenhauses in Bern stellen das Gesuch um Aufnahme in die Kasse, welcher auch keine statutarischen Bedenken unsererseits entgegenstehen. Da aber die Bürgergemeinde der Stadt Bern für ihr Personal eine eigene Versicherungskasse besitzt, welcher laut Statuten auch die Lehrer des Waisenhauses angehören müssen, so wird befunden, es sei richtiger, dass die Lehrer des Waisenhauses in dieser Kasse bleiben. Damit sie aber bei späterem Uebertritt in den öffentlichen Schuldienst nicht benachteiligt werden, so soll mit der burgerlichen Kasse ein Abkommen getroffen werden, das einen Uebertritt dieser Lehrer mit Anrechnung sämtlicher Dienstjahre ohne besondere Leistungen ihrerseits ermöglicht. — Der vorläufige Bericht des Direktors über den Rechnungsabschluss dieses Jahres ergibt für die Primarlehrerkasse einen Zuwachs der ausbezahlten Pensionen um rund Fr. 100.000 auf Fr. 1.315.000, denen eine Prämieinzahlung von Fr. 1.770.000 entgegensteht, von welcher die Mitglieder rund eine Million, der Staat den Rest bezahlen. Bei der Mittellehrerkasse machen die Prämien Fr. 725.000 aus, bei der Arbeitslehrerinnenkasse Fr. 138.000. Die Abgänge an Pensionen sind dies Jahr etwas zurückgegangen und betragen nur Fr. 47.000 gegen Fr. 54.000 im Vorjahr, doch wird dieser Rück-

gang nur eine vorübergehende Erscheinung sein. An 47 austretende Mitglieder der Primarlehrerkasse sind Fr. 105.000 Abgangsentschädigungen ausgerichtet worden, und zwar sind in 40 Fällen 100 % bezahlt worden und nur mehr in 7 Fällen 80 %. Die Verwaltungskosten sind in erfreulicher Weise um weitere Fr. 5000 zurückgegangen, wohl hauptsächlich deswegen, weil das abgelaufene Jahr der Kasse keine grössere Aktion brachte und weil auch keine grösseren Anschaffungen für die Verwaltung nötig waren. — Aus dem Hilfsfonds stehen im ganzen Fr. 14.200 zur Verfügung, die unter 51 Anwärter verteilt werden. Die durchschnittliche Unterstützung beträgt demnach etwa Fr. 280. — Zwei neueintretende Lehrerinnen und ein Lehrer müssen, der ärztlichen Weisung entsprechend, zunächst der Sparversicherung zugeteilt werden.

Pensioniert werden:

Frl. Marie Haas, gewesene Lehrerin in Neuhaus-Ochlenberg.

Frl. Henriette Freudiger, Primarlehrerin, zurzeit in Brenscino, temporär für ein Jahr.

Herr Karl Röthlisberger, gewesener Lehrer in Roth bei Biglen.

Frau Feldmann-Niederhäuser, Arbeitslehrerin in Wyssachen.

Der Frau eines landesabwesenden ehemaligen Lehrers, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wird unter gewissen Vorbehalten die Abgangsentschädigung des Mannes zugesprochen. — Eine nicht wieder gewählte Primarlehrerin und ein freiwillig zurücktretender Mittellehrer erhalten eine erhöhte Abgangsentschädigung.

Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars. Trotz des nicht sehr günstig gewählten Zeitpunktes und trotzdem zwei Wochen vorher eine Hauptversammlung des Mittellehrervereins stattgefunden hatte, fand sich doch eine unerwartet grosse Schar der ehemaligen Staatsseminaristen Donnerstag den 30. Dezember im geräumigen Musiksaal des Oberseminars zu der angesagten Versammlung ein, ein Zeichen dafür, dass der vor einigen Jahren erfolgte Zusammenschluss einem Bedürfnis entsprang und dass sich die Versammlungen schon gut eingelebt haben. Der Vorsitzende, Herr Dr. A. Trösch, Thun, begrüßte die Versammlung herzlich und hiess besonders den Herrn Unterrichtsdirektor Merz, sowie die Mitglieder der deutschen Seminarkommission und die Lehrerschaft des Staatsseminars willkommen. Ohne lange Eröffnungsrede erteilte er Herrn A. Rufer, Historiker am Staatsarchiv, das Wort zu seinem Vortrag « Pestalozzi und die Helvetik ». Wenn diese beiden Namen miteinander gehört werden, so tauchen ohne weiteres die beiden andern Stans und Burgdorf auf, und die meisten Zuhörer werden wohl erwartet haben, dass sich der Vortrag zur Hauptsache auf diese beiden wichtigen Etappen im Leben Pestalozzis beziehen werde. Der Vortragende ging aber von andern Gesichtspunkten aus. Er schilderte Pestalozzi weniger als Lehrer und Erzieher, sondern als Politiker und Volkswirtschaftler. Er legte Pestalozzis Stellung zur französischen Revolution, die ihn zum

Ehrenbürger Frankreichs gemacht hatte, klar, seine Haltung im Veltlinerhandel und in den revolutionären Bewegungen, die sich am Zürichsee bemerkbar machten, seine Arbeit während der Helvetik im Dienste der Regierung als Redaktor des « Helvetischen Volksblattes » und besonders seine Bemühungen zur Lösung der Frage der Aufhebung der Feudallasten, wo Pestalozzi wohl die klarsten Erkenntnisse unter allen Politikern und Wirtschaftlern hatte und den gangbarsten Weg vorschlug. So lernten die Zuhörer den genialen Mann von einer neuen, weniger bekannten Seite kennen und dankten dem Vortragenden durch reichen Beifall. Der Vortrag soll in erweiterter Form im Laufe dieses Jahres im Drucke erscheinen und so weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Der Verein der ehemaligen Schüler des Staatsseminars hat beschlossen, die Drucklegung und Herausgabe nach Kräften zu unterstützen, und es wird sicher jedes Mitglied die Gelegenheit gerne ergreifen, die klaren Ausführungen eines der besten Kenner der Helvetik, dieser interessantesten Epoche der neueren Schweizergeschichte, die zugleich auch den wichtigsten Zeitabschnitt im Leben Pestalozzis bedeutet, erwerben zu können. — Nicht vergessen sei der Dank an die Kollegen Friedli und Ruprecht, die mit ihren Violin- und Klaviervorträgen die Veranstaltung einrahmten und ihr einen festlichen Charakter gaben.

Kindererholungsheim. Eltern und Lehrer, die in den Fall kommen, Kinder in einem sorgfältig geführten Ferienheim unterzubringen, möchte ich auf das durch die Familie Jakob, Lehrers, geführte Kindererholungsheim « Chuderhüsi » bei Röthenbach i. E. aufmerksam machen. Das Gebäude befindet sich in ruhiger, staubfreier Lage, am Südrand eines ausgedehnten Tannenwaldes, auf einer Höhe von 1100 Meter, mit unvergleichlicher Aussicht auf die Voralpen und das Hochgebirge. Das Heim kann von der Station Bowil aus in 1½ Stunden und von Röthenbach aus in ¾ Stunden erreicht werden. Es ist das ganze Jahr geöffnet und nimmt bei einem Pensionspreis von Fr. 4—5 Knaben und Mädchen im Alter von 5—15 Jahren auf. *W. Moser, Bern, Länggasse.*

Saanen. Für die Pestalozzifeier in der Kirche sind zwei Schüler-Chorgesänge vorgesehen, an der alle Schüler und Schülerinnen der Gemeinde Saanen teilnehmen sollten, die im 7.—9. Schuljahr sind. Kirchenlied Jehova (Nr. 177) und ein Lied aus der Pestalozzi-Kantate. Wir erwarten allgemeine Beteiligung. Notenblätter sind erhältlich bei Alfred v. Grünigen.

Laut Anordnung der Unterrichtsdirektion (Schulblatt vom 31. Dezember 1926) müssen die Schülerzahlen bis am 12. Januar gemeldet sein, damit die Erinnerungsbilder an Pestalozzi rechtzeitig gedruckt werden können. Meldet darum unverzüglich die Schülerzahl eurer Klasse an Sekretär Roland v. Grünigen. Für verspätete Bestellungen übernehmen wir keine Verantwortung.

E. F.

Eine Frühlingsfahrt nach Griechenland. Nachdem seit der letzten grossen Hellasfahrt immer wieder Anfragen wegen einer Wiederholung der Reise eingelaufen sind, hat sich die Vereinigung «Hellas» entschlossen, auf Frühling 1927 eine neue Studienreise zu veranstalten, um allen denjenigen, die das antike oder das moderne Griechenland näher kennen lernen möchten, vor allem den Künstlern, Architekten, Studenten usw. Gelegenheit zu bieten, eine Reise zu mässigen Preisen nach dem Lande, wo unsere Kultur ihren Anfang nahm, zu unternehmen. Die Fahrt wird in der Zeit vom 26. März bis 14. April 1927 mit einem Extradampfer ausgeführt. Der Preis für die 19-tägige Reise beträgt Fr. 400, Fr. 500 und Fr. 640.

Dans nos Gymnases.

Les Examens de maturité.

«L'École Bernoise», ces années passées, a présenté tout le problème de la réforme de l'enseignement moyen, tel qu'il s'est posé en France et chez nous. Nous y revenons aujourd'hui encore, vu le *Règlement sur les Examens de maturité dans les gymnases du canton de Berne*, adopté sur la proposition de la Direction de l'Instruction publique, en date du 10 mars 1926, par le Conseil-exécutif, et qui vient d'être rendu public. Les nouvelles dispositions, par comparaison avec les anciennes, renseigneront sur les changements apportés au régime du baccalauréat: elles abrogent, en particulier, celles contenues dans le Règlement du 10 août 1909.

Les grandes lignes de ce dernier sont maintenues: dispositions administratives, manière de procéder aux examens, appréciation des travaux; une Annexe nouvelle concerne les examens extraordinaires de maturité, que l'on peut se dispenser d'examiner en détail: par contre les types de maturité se sont complétés, les branches d'examen ont été modifiées et l'échelle des notes a été changée.

Ci-dessous, les anciens et les nouveaux textes:

Règlement du 10 août 1909:

Art. 1^{er} parle des Gymnases publics de Berne, Bienne, Berthoud et Porrentruy.

Art. 8. Epreuves.

L'examen porte, dans les limites du programme de la première classe (supérieure et inférieure), sur les branches suivantes:

I. Section littéraire.

Epreuve écrite: Une composition dans la langue maternelle, une traduction d'un morceau français (allemand) dans les langues modernes ou encore une composition dans celles-ci et mathématiques.

Epreuve orale: Langue maternelle, seconde langue nationale, latin, grec ou anglais (ou italien), physique et histoire.

II. Section réelle.

Epreuve écrite: Une composition dans la langue maternelle, une traduction d'un morceau français (allemand) dans les langues modernes ou une composition dans celles-ci, mathématiques et géométrie descriptive.

Epreuve orale: Langue maternelle, seconde langue nationale, anglais ou italien, mathématiques, physique et histoire.

je nach der Schiffsklasse, Eisenbahnfahrten ab Mailand und Verpflegung der ersten Schiffsklasse für alle Teilnehmer inbegriffen. Die Preise konnten so niedrig angesetzt werden, weil das Unternehmen jeden Geschäftszweck ausschliesst. Das Schiff berührt Brindisi, Korfu, Itea-Delphi, Korinth, Athen, Aegina, Eleusis, Delos, Santorin, Candia, Kalamata, Katakolo-Olympia und Neapel und dient der ganzen Reisegesellschaft während zirka vierzehn Tagen als Hotel. Anfragen sind zu richten an das Reisebureau der «Hellas» Bern, Lentulusstr. 52, wo detaillierte Reiseprogramme und Anmeldeformulare zu haben sind. Anmeldefrist: 15. Januar 1927.

III. Section commerciale.

Epreuve écrite: Une composition dans la langue maternelle, traduction d'un morceau français (allemand) dans les langues modernes, géographie et statistique, arithmétique politique et tenue des livres.

Epreuve orale: Langue maternelle, seconde langue nationale, anglais, italien, commerce et droit commercial.

Art. 13. Les examens oraux sont publics.

Art. 15. Echelle des notes:

- 6 = très bien.
- 5 = bien.
- 4 = assez bien.
- 3 = médiocre.
- 2 = faible.
- 1 = très faible.

* * *

Règlement du 26 mars 1926:

Art. 1^{er} y englobe le Gymnase libre de Berne.

Art. 8. Examens.

L'examen de maturité s'étend aux matières de la première classe (inférieure et supérieure), et porte sur les branches suivantes:

I. Section littéraire.

Avec latin et grec (type A).

Epreuves écrites: Composition en langue maternelle; traduction de cette langue dans la seconde langue nationale; version latine une année, version grecque l'année suivante, alternativement; mathématiques.

Epreuves orales: Langue maternelle; seconde langue nationale; une année le grec, l'année suivante le latin, alternativement; mathématiques.

Avec latin et langues modernes (type B).

Epreuves écrites: Composition en langue maternelle; traduction de cette langue dans la seconde langue nationale; une année, traduction de la langue maternelle dans la langue italienne ou anglaise, l'année suivante, traduction du latin dans la langue maternelle, alternativement; mathématiques.

Epreuves orales: Langue maternelle; seconde langue nationale; une année, le latin, l'année suivante, l'italien ou l'anglais, alternativement; mathématiques.

II. Section réelle.

Type C.

Epreuves écrites: Composition en langue maternelle; traduction de cette langue dans la seconde langue nationale; mathématiques; géométrie descriptive.

Epreuves orales: Langue maternelle; seconde langue nationale; mathématiques; physique.

III. Section commerciale.

Epreuves écrites: Composition en langue maternelle; une traduction de cette langue dans la seconde langue nationale, et une en italien ou en anglais; mathématiques; comptabilité.

Epreuves orales: Langue maternelle; seconde langue nationale; italien ou anglais; géographie.

Art. 13. Les épreuves orales sont publiques pour les autorités, le corps enseignant et la parenté des élèves. Les écoles peuvent en outre, selon les conditions locales et avec l'assentiment du président de la commission de maturité, autoriser d'autres personnes à assister aux examens, pourvu que la marche de ces derniers n'en souffre pas.

Art. 15. Echelle des notes:
 6 = très bien.
 5 = bien.
 4 = suffisant.
 3 = insuffisant.
 2 = faible.
 1 = très faible.

* * *

Le nouveau Règlement est entré en vigueur en automne 1926 pour les examens extraordinaires. Pour les sections littéraires et réales il aura force de loi en automne 1927, et en automne 1929 pour les sections commerciales.

Une mine féconde pour l'enseignement de l'histoire.

La question de la rénovation des études historiques s'est posée avec acuité au monde pédagogique d'après-guerre. Tous les maîtres, à quelque parti politique qu'ils appartiennent, quel que soit le degré d'enseignement qu'ils professent, tous ont senti le besoin profond de travailler à l'avènement d'une ère meilleure, d'une société universelle où les peuples seront frères. Ce désir, qui émane plus du cœur que de la raison, peut fort bien s'allier avec l'amour profond de son petit coin de terre, de son pays, de ses institutions.

Discipline fort délicate, tant elle peut susciter d'ennuis au jeune maître, trop subjectif, trop enclin à prendre une position extrême pour inculquer des vérités historiques à ses élèves, l'histoire doit être puisée dans une source impartiale, objective. Or les ouvrages de ce genre, fruits d'esprits sereins, sont si rares que la presse pédagogique doit saluer avec enthousiasme la parution de l'un d'eux. La Librairie Payot vient d'éditer une « Esquisse de l'histoire universelle » de H. G. Wells, gros volume de six cent pages, au prix de 60 francs français. Nous souhaitons que tous nos lecteurs possèdent ce remarquable ouvrage, à la place d'honneur, sur leur table de travail, car il est à la fois la profession philosophique d'un homme illustre et le compendium indispensable d'un maître d'histoire.

Comme on pourrait le supposer a priori, il ne s'agit nullement d'un agrégat, d'une addition d'histoires nationales, travail qui a été entrepris plus de deux cents fois. Wells s'est proposé d'écrire une histoire de l'humanité: il part des principes communs à tous les peuples, de l'origine de l'humanité, du développement géologique de la Terre, de l'histoire des diverses phases de la civilisation. C'est un récit suivi, clair et fidèle de l'histoire de la vie et de celle de l'humanité, dans la mesure où l'une et l'autre nous sont au-

jourd'hui connues. Wells, placé comme en dehors de la sphère terrestre, par une projection conique, situe les peuples et les civilisations dans le Temps et dans l'Espace.

On trouve dans l'« Esquisse de l'histoire universelle » des thèmes primordiaux pour l'histoire de l'humanité et qu'on chercherait vainement dans d'autres manuels: apparition et développement de l'esprit scientifique, idées de monnaie et de crédit, origines et diffusion du christianisme, etc. Des commentaires sur l'esprit de Versailles et sur la mentalité de l'après-guerre closent cette savante étude. Ouvrage non seulement utile par les détails qu'il offre, c'est avant tout un excellent instrument de suggestion. Wells, plus que décrire, fait deviner. Homme de cœur, il part du principe qu'il ne peut y avoir de paix et de prospérité communes sans un fonds commun d'idées historiques. N'est-ce pas sur cette base-là qu'est fondée la Confédération suisse? Semblable ouvrage d'ailleurs, est si complet, il répond tant aux besoins du moment qu'il apparaît plus comme produit d'une époque, d'une civilisation, d'un courant philosophique que d'un cerveau isolé. Taine, Renan, Fustel de Coulanges, Ferrero et même le scientifique Claude Bernard ont laissé de leur empreinte sur l'œuvre du grand Britannique.

Que les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » se procurent cette étude géniale; ils y puiseront une foi nouvelle en l'humanité, en la perfectibilité de l'homme; ils se prendront à rêver que leur effort quotidien n'aboutit pas au néant, mais qu'il est un des multiples soubresauts de l'espèce humaine, en marche vers l'Infini et vers un monde meilleur.

V. M.

P. S. Dans un prochain article, nous traiterons les idées de Wells sur les origines de l'humanité et sur la « Pensée hellénique ».

Au Conseil national.

(D'après notre chroniqueur parlementaire.)

La session de décembre a vécu sous le signe des économies — de bouts de chandelles! On a biffé des crédits, en masse, de pauvres petits crédits de quelques milliers de francs, qui passaient complètement inaperçus tout en jouant un grand rôle dans l'existence des institutions pour lesquelles ils étaient sollicités. Le subside pour les écoles suisses à l'étranger a été réduit, de même un crédit spécial pour l'Ecole polytechnique; rayé, le subside pour la Société suisse des Instituteurs, sans parler de l'enterrement de la motion Waldvogel. Notons en passant que les économies se font presque toujours aux dépens des œuvres philanthropiques et de portée sociale, tandis que les chiffres de certains budgets demeurent *tabou*, lorsqu'on ne les enfle pas encore par la voie des crédits supplémentaires: ci, fr. 350 000 pour l'introduction du fusil-mitrailleur, par exemple.

La Société suisse des Instituteurs, se basant sur de nombreux précédents, avait demandé au Conseil fédéral l'inscription au budget de 1927 d'un poste de fr. 7000 pour permettre l'organisation d'une Journée suisse des Instituteurs, à Zurich, destinée plus spécialement à commémorer le centenaire de la mort du grand Pestalozzi. Le Conseil fédéral accueillit la demande favorablement, mais la Commission des finances du Conseil national raya le montant, avec beaucoup d'autres. Là-dessus, le Comité central de la Société suisse des Instituteurs pria directement l'Assemblée fédérale de rétablir ce crédit.

Les motifs avancés au Conseil national pour justifier le refus de la subvention, méritent d'être connus; ils éclairent d'un jour assez net la mentalité de certains de nos honorables. Le rapporteur de la Commission, M. Holenstein, St-Gall (cath.), fit valoir la nécessité des économies; en outre, l'instruction primaire est du ressort des cantons; la Confédération ne doit pas aller au delà de ses obligations constitutionnelles. Pour M. Hoppeler, Zurich (évangélique), le bouillant pasteur, qui traita l'été dernier les instituteurs de « Obermelker », il est incompréhensible que l'on ait le front de solliciter un subside de la Confédération. Les instituteurs peuvent eux-mêmes payer la somme demandée; ils font bien des voyages à l'étranger, en Grèce, à Rome. Néanmoins, pour marquer sa sympathie à la Société suisse des Instituteurs, il offre un jeton de présence comme contribution aux frais d'organisation de la Journée! Merci beaucoup, M. le Député, mais les instituteurs suisses n'ont pas besoin de votre aumône. Enfin, M. Hauser, Bâle (soc.), donna le coup de grâce en exposant que, malgré toutes les explications fournies, le congrès de 1927 n'en demeure pas moins une manifestation d'ordre syndical ou corporatif, que les instituteurs suisses devraient payer de leurs deniers. MM. Hardmeier et Briner (Zurich), Waldvogel (Schaffhouse) et Graf (Berne) défendirent vainement la cause. M. le Conseiller fédéral Chuard ne fut pas plus heureux, malgré ses deux interventions: par 71 voix contre 40, la demande de crédit fut rejetée. Au Conseil des Etats, elle a subi le même sort.

Mauvaise humeur, souci d'économies, fédéralisme: il y a de tout cela dans cette décision, et en plus, peut-être, le sentiment que, n'ayant pas voulu ou pu, se montrer sévères ailleurs, on se rattrape sur ceux qui ne peuvent se défendre.

* * *

Au cours de la discussion, M. Graf donna lecture d'une adresse du Comité central de la Société suisse des Instituteurs dans laquelle était justifiée la demande du crédit:

« 1. La Société suisse des Instituteurs a présenté sa demande de subvention pour la Journée des Instituteurs pour suivre à une vieille tradition. Le Conseil fédéral et l'Assemblée fédérale, par l'octroi de subsides à la Société suisse

des Instituteurs et à la Société Pédagogique Romande lors de leurs congrès, avaient manifesté leur sympathie pour le travail fécond fourni en faveur de l'éducation du peuple.

2. La Société suisse des Instituteurs ne base pas sa demande, en première ligne, sur des préoccupations d'ordre financier; elle espère plutôt voir l'Assemblée fédérale, à la suite du Conseil fédéral, ne pas dévier de son attitude primitive.

3. La Société suisse des Instituteurs attire l'attention sur le fait que la subvention n'est pas destinée à un des buts ordinaires de la Société. Une des questions les plus importantes de l'éducation nationale, l'enseignement post-scolaire, sera étudiée à l'occasion du congrès suisse. En outre, une semaine pédagogique est prévue, durant laquelle seront traitées diverses questions d'ordre pédagogique et méthodologique.

4. Tous les instituteurs suisses pourront prendre part aux manifestations du congrès suisse. »

On a lu plus haut comment les pères de la patrie ont accueilli l'appel de leurs instituteurs.

Chez nos commerçants.

Nous lisons entr'autres dans « L'Economie du Foyer », du 19 décembre 1926 (voir n° 39 de « L'Ecole Bernoise »):

« ... A nos yeux, l'enseignement est bien plus une vocation qu'une profession. Il est incontestable que les efforts idéaux de la classe moyenne harmonisent avec la tâche éducatrice du corps enseignant. Aussi faut-il déplorer d'autant plus vivement l'erreur dont se rendent coupables les membres de l'école et même de l'église, chez lesquels les utopies communo-socialistes ont trouvé un écho favorable. Il s'agit souvent encore, pour comble, de grands intellectuels assoiffés d'idéal. Combien d'instituteurs n'appuient-ils pas l'œuvre socialisante des coopératives de consommation! Pourquoi les meilleurs éléments de la classe bourgeoise lui tournent-ils le dos? Nous croyons pouvoir en donner l'explication. De nombreux éducateurs cherchent à utiliser leurs loisirs, soit par amour de l'occupation intellectuelle, soit par souci d'améliorer leur position matérielle. Nous ne voyons là rien qui ne soit pas naturel et nous avons une parfaite compréhension pour celui qui cherche à retirer le plus grand bénéfice pécunier ou moral de ses aptitudes et connaissances.

Toutefois, un certain nombre d'instituteurs croient trouver une satisfaction à mettre leurs loisirs au service des coopératives. L'idéal des sociétés de consommation, pour lequel une théorie savamment construite ne tresse que des lauriers, est pour eux l'expression unique et la meilleure d'un doux règne social...

... Dans l'impossibilité d'entreprendre des démarches efficaces contre certains instituteurs, payés par l'Etat et entêtés dans leur sympathie pour les coopératives,¹⁾ nous ne devons pas moins

¹⁾ C'est nous qui soulignons. Réd.

leur rappeler qu'ils ont des devoirs moraux envers les contribuables de la classe moyenne commerçante et artisanale...

... L'enseignement aux cours professionnels est étroitement apparenté à l'activité principale des instituteurs. Ce sont des loisirs utilisés le plus heureusement possible; c'est la combinaison la mieux choisie. Et surtout, c'est mieux reconnaître qu'on appartient à la classe moyenne que ne le font tels collègues dont les heures libres sont consacrées à des travaux coopératifs, au préjudice du petit négoce indépendant... »

Si c'est dans cet ordre d'idées-là que « l'idéal de la classe moyenne » va « se cristalliser d'année en année », il est pour le moins douteux que le corps enseignant réserve un enthousiaste accueil à des prétentions marquées d'un égoïsme aussi brutal.

G. M.

ooooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Reconvilier. Jeudi, 23 décembre, M. l'inspecteur Reusser a visité les classes de MM. Paroz, Schneider et Nussbaumer. Il s'est déclaré très satisfait de son inspection et il a engagé maîtres et élèves à persévérer. A l'école, l'élève doit chercher à acquérir les qualités qui assureront son succès dans la vie: ces qualités sont l'application, la patience, la persévérance, la volonté de bien faire tout ce que l'on fait. Un des meilleurs moyens de les acquérir, a dit avec raison M. l'inspecteur dans les trois classes visitées, est de s'appliquer à bien écrire. La concurrence devient telle dans tous les domaines que les incapables, les gâcheurs et les « gogneurs » sont de moins en moins tolérés. S'appliquer à bien écrire, c'est se préparer à être un bon ouvrier, un bon employé, des personnes qui prennent soin de leur avenir.

L'après-midi devait avoir lieu l'inspection de la classe de M. O. Sautebin (9^e année scolaire). Mais cette inspection a été remplacée par la plus charmante et la plus aimable manifestation en l'honneur de M. Sautebin, qui a accompli quarante années d'enseignement. Un tel fait ne pouvait passer inaperçu: il devait, au contraire, être marqué par les hommages que commandait la circonstance, surtout que M. Sautebin a accompli avec une dignité spéciale cette longue carrière de quarante années presque totalement à Reconvilier, où son père l'avait déjà très dignement précédé. La cérémonie avait été discrètement préparée de concert avec M. l'inspecteur par la commission d'école, le conseil communal et les collègues de M. Sautebin. Elle eut lieu en présence de ses élèves, des membres de sa famille, de ses collègues primaires et secondaires, de délégués de la commission des écoles primaires et du conseil municipal et de M. le pasteur Auroi, président de la commission de l'école secondaire. Ont pris la parole: M. l'inspecteur, au nom de la Direction de l'Instruction publique et en son nom personnel; M. W. Brandt au nom de la commission des écoles primaires dont il est toujours

le très apprécié président: M. Nussbaumer, instituteur, au nom de ses collègues et M. Auroi, en s'autorisant de son titre de pasteur et de celui de président de la commission de l'école secondaire. Tous ont fait ressortir la belle carrière de M. Sautebin, remplie de conscience, de dignité, de tact et de savoir-faire, et constituant un exemple qui a porté d'heureux fruits et exercera encore ses effets quand celui qui l'a donné ne sera plus. Tous ont exprimé le désir de le voir encore des années à la tête de sa classe, où il est l'éducateur bien à sa place pour notre 9^e année scolaire. Ses élèves, unis à ceux de M. Nussbaumer, ont exécuté de beaux chants.

Une magnifique montre, sortant de la Tavannes Watch Co. et superbement délicacée, lui a été remise par M. l'inspecteur de la part de la Direction de l'Instruction publique, de la commission des écoles primaires et de la municipalité, et, don d'estime et de grande sympathie de la part de ses collègues primaires et secondaires de Reconvilier, il reçut de la main de M. Nussbaumer, le complément indispensable du joyau horloger dont il venait d'être honoré, c'est-à-dire une jolie chaîne en or.

M. Sautebin eut les mots les plus émus et les plus aimables pour répondre à toutes ces marques d'estime, de sympathie et de reconnaissance. Il eut l'heureuse idée de rappeler par quelles transformations nos écoles ont passé depuis ses débuts à Reconvilier. Dans l'ancien bâtiment d'école, qui paraît appartenir aujourd'hui à l'histoire ancienne, il se trouvait être le seul instituteur avec M. Emmanuel Farron, qui vient de prendre sa retraite à Tavannes et après lequel, coïncidence à noter, M. Sautebin est devenu le vétéran du corps enseignant du district. Le développement de la localité nécessita la construction d'un nouveau bâtiment d'école qui dut être à son tour abandonné (siège actuel du Foyer) et fut remplacé, en 1912, par notre collège actuel, vrai palais scolaire, occupé par neuf classes primaires et deux classes secondaires.

Ces transformations considérables dans le domaine scolaire, unies à celles non moins considérables qu'a subies la localité pendant quarante années, font mesurer toute la longueur et la somme d'activité que représente jusqu'ici la carrière de M. Sautebin. Sans aucun doute, toute la localité s'est associée de cœur à la manifestation dont il a été si légitimement honoré.

La formation de l'instituteur. Quel collègue possède encore et pourrait céder en don ou à un prix à convenir le rapport suivant, paru en brochure à Delémont en 1897 (Imprimerie Boéchat): « Réorganisation des écoles normales jurassiennes », rapport présenté à la réunion de la S. P. J. à Delémont, le 11 décembre 1897, par M. Th. Mœckli et M. J. Bourquin.

Le complaisant collègue qui serait disposé à rendre ce service est prié d'en avertir: E. Vaucher, instituteur, *Bienne*, rue du Milieu 14 a.

Choeur mixte d'Ajoie. Voir aux convocations.



Stets grosses Lager
der allgemein beliebten
Schweizer 390

Pianos - Flügel

Wohlfahrt

Miete

Ratenzahlung

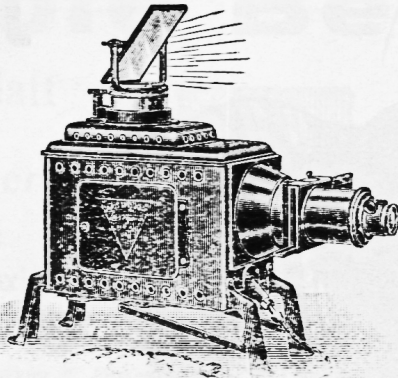
Anrechnung der Miete bei
späterem Kauf

Pianohaus

Schlawin-Junk

Neuengasse 41, **BERN**
Telephon Christoph 41.80

Liesegang 15
Janus-Epidiascope



haben Vorteile, die Sie
sicher interessieren.
Lassen Sie sich diese
Apparate unverbindlich
vorführen von

Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3 Telephon Bollw. 29.55

Occasion!

KINO für Normalfilm, für zirka 300 Meter-Rollen.
Sehr passend für Schule. Preis mit Halbwatt-
lampe u. 2 Filmen Fr. 135. —. Gefl. Anfr. unter B. Sch. 20
an Orell Füssli-Annoncen, Bern. 20

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Versende per Nachnahme
Schreibgarnitur
„Mount Everest“

bestehend aus

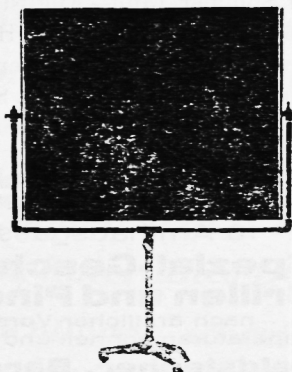
- 1 Sicherheits-Gold-Füllfeder-
halter mit Clips
- 1 Drehbleistift mit Clips und Er-
satzminen
- 1 14 Karat. Ersatzfeder
- 1 Füllglas 466
- 1 genaue Gebrauchsanweisung

zu nur Fr. 6.50.

Wiederverkäufer Rabatt

Ad. Sutter, Versand
Büren a. A. (Bern)

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich,
aus Eternit- oder Rauch-
platten, solid, praktisch,
preiswert. 267

Chr. Schenk

Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)

Inserate

haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

PIANO-
Reparaturen

Neubefilzungen

Stimmungen

fachgemäss u. gewissenhaft
Eigen. Reparaturwerkstätte.

A. Drexel Klavier-
macher

42 Murifeldweg 42

Telephon Christ. 5917. 9

Schlafzimmer

Qualitätsarbeit

Möbelschreinerei

E. Osswald

3 Rathausplatz 3

Ski

Zubehör und Bekleidung
liefert
vorteilhaft

Spezialgeschäft

Th. Björnstad & Co
Bern

11 Schauplatzgasse 11

Verlangen Sie unsern
neuen Winterkatalog 417

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

H. Strahm-Hügli

Grösstes 408

bernisches Verleihinstitut
für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Arten

B E R N

Kramgasse 6

Telephon Christoph 35.88

Schweizer
PIANOS
Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grotrian-Steinweg
Pianos
und Flügel

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 10

Fr. Krompholz

Spitalgasse 28, Bern



MÖBELFABRIK
J. MEER & Cie.
HUTTWIL

Spezialabteilung für
Polstermöbel und
Dekorationen

Sämtliche
Möbel- und Vorhangstoffe
Klubmöbel

Goldene Medaillen:
Thun 1900. Bern 1914
Burgdorf 1924

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und Vorsatzstücke liefert prompt und billig 359
in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern), Teleph. 92

Verkauf :: Miete :: Teilzahlung

Vertreter von:

Burger & Jacobi, Sabel, Steinway & Sons, Schied-
mayer, Blüthner, Thürmer, Wohlfahrt, Späthe
Stimmungen und Reparaturen 16

PPPP
A É IANOS
BERN, KRAMGASSE 54

Ferienheim

Städtische Schule sucht für eine Anzahl Mädchen im
Alter von 10—15 Jahren Gelegenheit zu Ferienaufenthalt
im Sommer (Juli—August). Volle Pension, event. Miete
eines möblierten Hauses. Höhenlage von 800—1200 m ü. M.
im Oberland oder Emmental bevorzugt
Angebote unter Chiffre B. Sch. 1 an Orell Füssli-Annoncen,
• Bern 1

„Optico“

282 18 Amthausgasse 18
Spezial-Geschäft für
Brillen und Pincenez
nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer



Qualitätsmarke
Piano-Petersen
Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten
zu Diensten. 345